

Inhaltsverzeichnis

Teil I

DIE SCHIFFBRÜCHIGEN DES LUFTMEERS

1. KAPITEL

Der Orkan von 1865. – Rufe in der Luft. – Ein Ballon in der Gewalt eines Tornados. – Die Hülle zerrissen. – Nichts als Himmel und Wasser. – Fünf Passagiere. – Was in der Gondel vorgeht. – Eine Küste in Sicht. – Die Lösung des Dramas.

2. KAPITEL

Eine Episode aus dem Sezessionskrieg. – Der Ingenieur Cyrus Smith. – Gedeon Spilett. – Der Neger Nab. – Pencroff, der Seemann. – Der junge Harbert. – Ein unerwarteter Vorschlag. – Zusammentreffen um 10 Uhr abends. – Abfahrt im Sturm.

3. KAPITEL

Um 5 Uhr nachmittags. – Der Fehlende. – Nabs Verzweiflung. – Suche im Norden. – Das Eiland. – Eine Nacht der Angst. – Der Morgennebel. – Nab schwimmt. – Ansicht des Landes. – Durchzug durch den Kanal.

4. KAPITEL

Die Steinmuscheln. – Der Fluss an seiner Mündung. – Die Kamine. – Fortsetzung der Nachforschungen. – Ein Wald grüner Bäume. – Vorrat an Brennmaterial. – Man erwartet die Ebbe. – Von der Höhe der Küste. – Eine Ladung Holz. – Die Rückkehr zum Ufer.

5. KAPITEL

Häusliche Einrichtung. – Eine wichtige Frage. – Das Zündhölzchenetui. – Suche am Strand. – Der Reporter und Nab kehren zurück. – Ein einziges Streichhölzchen! – Das lodernde Herdfeuer. – Die erste Mahlzeit. – Die erste Nacht auf dem Land.

6. KAPITEL

Das Inventar der Schiffbrüchigen. – Nichts! – Ersatz für eine Lunte. – Ausflug in den Wald. – Die Flora der grünen Bäume. – Der Jacamar auf der Flucht. – Spuren wilder Tiere. – Die Kurukus. – Die Tetras. – Eine sonderbare Angelfischerei.

7. KAPITEL

Nab ist noch nicht zurück. – Betrachtungen des Reporters. – Das Abendbrot. – Eine drohende, schlechte Nacht. – Der Sturm ist entsetzlich. – Aufbruch in der Nacht. – Kampf gegen Regen und Wind. – 8 Meilen von der ersten Niederlassung.

8. KAPITEL

Lebend oder tot? – Nabs Bericht. – Die Fußabdrücke. – Eine unlösliche Frage. – Cyrus Smiths erste Worte. – Die Konstatierung der Fußspur. – Rückkehr nach den Kaminen. – Pencroffs Entsetzen.

9. KAPITEL

Cyrus ist ja da! – Pencroffs Versuche. – Geriebenes Holz. – Insel oder Festland? – Die Projekte des Ingenieurs. – Auf welchem Punkt des Pazifiks? – Mitten im Wald. – Die Pinie. – Eine Wasserschweinjagd. – Rauch von guter Vorbedeutung.

10. KAPITEL

Eine Erfindung des Ingenieurs. – Was Cyrus Smith vor allem beschäftigt. – Aufbruch zum Berg. – Der Wald. – Vulkanischer Boden. – Die Tragopans. – Die wilden Schafe. – Die erste Hochebene. – Das Nachtlager. – Der Gipfel des Kegels.

11. KAPITEL

Auf dem Gipfel des Kegels. – Das Innere des Kraters. – Ringsherum Wasser. – Kein Land in Sicht. – Das Ufer aus der Vogelschau. – Hydrographie und Orographie. – Ist die Insel bewohnt? – Taufe der Baien, Buchten, Kaps, Flüsse usw. – Die Insel Lincoln.

12. KAPITEL

Stellen der Uhren. – Pencroff ist zufrieden. – Verdächtiger Rauch. – Der Lauf des Roten Flusses. – Die Flora der Insel Lincoln. – Die Fauna. – Die Bergfasane. – Verfolgung von

Kängurus. – Die Agutis. – Grant-See. – Rückkehr zu den Kaminen.

13. KAPITEL

Was man an Top findet. – Herstellung von Pfeil und Bogen. – Eine Ziegelei. – Der Töpferofen. – Verschiedenes Küchengeräte – Der erste Topf Suppe. – Wermutkraut. – Das Kreuz des Südens. – Eine wichtige astronomische Beobachtung.

14. KAPITEL

Messung der Granitwand. – Eine Anwendung des Lehrsatzes von den ähnlichen Dreiecken. – Die geographische Breite der Insel. – Ein Ausflug nach Norden. – Eine Austernbank. – Zukunftsprojekte. – Der Meridiandurchgang der Sonne. – Die Koordinaten der Insel Lincoln.

15. KAPITEL

Die Überwinterung wird endgültig beschlossen. – Die metallurgische Frage. – Durchforschung der Insel des Heils. – Robbenjagd. – Fang eines Echidnus. – Der Kula. – Was man die katalonische Methode nennt. – Eisenherstellung. – Wie man Stahl erhält.

16. KAPITEL

Die Wohnungsfrage wird noch Mals behandelt. – Pencroffs Phantasien. – Eine Untersuchung der Nordseite des Sees. – Der Nordrand des Plateaus. – Die Schlangen. – Das Ende des Sees. – Tops Unruhe. – Top im Wasser. – Ein Kampf unter dem Wasser. – Der Dugong.

17. KAPITEL

Besuch des Sees. – Der Wegweiser. – Cyrus Smiths Projekte. – Das Dugongfett. – Verwandlung des Toneisensteins. – Das schwefelsaure Eisen. – Wie Glycerin erzeugt wird. – Die Seife. – Salpeter. – Salpetersäure. – Der neue Wasserfall.

18. KAPITEL

Pencroff verlernt das Zweifeln. – Der frühere Abfluss des Sees. – Unter die Erde. – Der Weg durch den Granit. – Top ist verschwunden. – Die innere Haupthöhle. – Der Schacht. – Ein Geheimnis. – Mit der Hacke. – Die Rückkehr.

19. KAPITEL

Cyrus Smiths Plan. – Die Fassade des Granithauses. – Die Strickleiter. – Pencroffs Träume. – Die aromatischen Kräuter. – Ein natürlicher Kaninchenbau. – Ableitung des Wassers für den Bedarf der neuen Wohnung. – Die Aussicht aus den Fenstern des Granithauses.

20. KAPITEL

Die Regenzeit. – Die Kleidungsfrage. – Eine Robbenjagd. – Herstellung von Kerzen. – Häusliche Arbeiten. – Die beiden Brückchen. – Rückkehr von einem Besuch der Austerbank. – Was Harbert in seiner Tasche fand.

21. KAPITEL

Einige Grad unter Null. – Untersuchung der Sumpfstrecken im Südosten. – Eine Art Füchse. – Ansicht des Meeres. – Ein Gespräch über die Zukunft des Pazifiks. – Die Arbeit der Infusorien. – Was einmal aus der Erde wird. – Die Jagd. – Der Fuchsentensumpf.

22. KAPITEL

Die Fallen. – Die Füchse. – Die Bisamschweine. – Nordwestwind. – Ein Schneesturm. – Die Korbmacher. – Größte Wintertälte. – Die Kristallisation des Ahornzuckers. – Der geheimnisvolle Schacht. – Eine geplante Nachforschung. – Das Schrotkörnchen.

Teil II

Der Verlassene

1. KAPITEL

Von dem Schrotkörnchen und seiner Bedeutung. – Der Bau einer Piroge. – Die Jagden. – Auf dem Wipfel eines Kauris. – Kein Anzeichen für die Gegenwart eines Menschen. – Nabs und Harberts Fang. – Die umgedrehte Schildkröte. – Wieder verschwunden. – Cyrus Smiths Erklärung.

2. KAPITEL

Erste Fahrt mit der Piroge. – Strandgut an der Küste. – Die Strandgutspitze. – Eine Inventur der Kiste: Werkzeug, Waffen, Instrumente, Bücher, Kleidungsstücke, Hausgeräte. – Was Pencroff fehlt. – Das Evangelium. – Ein Vers aus der Heiligen Schrift.

3. KAPITEL

Die Abfahrt. – Flussaufwärts. – Ulmen und Nesselbäume. –
Verschiedene Pflanzen. – Der Jacamar. – Der Anblick des
Waldes. – Die Rieseneukalypten. – Warum man sie »Fieber-
bäume« nennt. – Affengesellschaften. – Der Wasserfall. –
Das Nachtlager.

4. KAPITEL

Auf dem Weg nach der Küste. – Einige Gruppen Vierhänder.
– Ein neuer Wasserlauf. – Warum die Flut sich nicht
bemerkbar macht. – Ein Wald als Strand. – Das Schlangenvorgebirge. – Gedon Spilett erregt Norberts Neid. – Das Knattern der Bambus.

5. KAPITEL

Ein Vorschlag, an der Südküste entlang zurückzukehren. –
Gestaltung des Uferlands. – Auf der Suche nach den vermeintlichen Schiffbrüchigen. – Ein Wrack in der Luft. – Auf-
findung eines kleinen natürlichen Hafens. – Um Mitternacht
an den Ufern der Mercy. – Ein wegtreibendes Boot.

6. KAPITEL

Pencroff ruft an. – Eine Nacht in den Kaminen. – Harberts
Pfeil. – Cyrus Smiths Projekt. – Unerwartete Lösung. – Was
im Granithaus geschah. – Wie ein neuer Diener in den
Dienst der Kolonisten tritt.

7. KAPITEL

Dringliche Unternehmungen. – Eine Brücke über die Mercy. –
Wie aus dem Plateau der Freien Umschau eine Insel wird. –
Die Zugbrücke. – Kornerte. – Der Bach. – Die Brückchen. –
Der Viehhof. – Der Taubenschlag. – Die beiden Onager. – Ein
Gespann. – Ausflug nach dem Ballonhafen.

8. KAPITEL

Die Leibwäsche. – Schuhwerk aus Robbenhaut. – Darstellung
von Pyroxylin. – Verschiedene Pflanzensamen. – Die
Fischerei. – Schildkröteneier. – Meister Jups Fortschritte. –
Die Hürde. – Jagd auf wilde Schafe. – Neue pflanzliche und
tierische Schätze. – Erinnerungen an das ferne Vaterland.

9. KAPITEL

Schlechtes Wetter. – Der hydraulische Aufzug. – Herstellung von Fensterglas und Trinkgeschirr. – Der Brotbaum. – Häufige Besuche des Viehhofs. – Wachstum der Herde. – Eine Frage des Reporters. – Genaue Koordinaten der Insel Lincoln. – Pencroffs Vorschlag.

10. KAPITEL

Konstruktion des Schiffes. – Die zweite Kornernte. – Kula- jagd. – Eine mehr angenehme als nützliche Pflanze. – Ein Wal in Sicht. – Die Harpune aus Vineyard. – Zerstückelung des Wals. – Verwendung des Fischbeins. – Das Ende des Monats Mai. – Pencroff bleibt nichts mehr zu wünschen übrig.

11. KAPITEL

Der Winter. – Das Walken der Wolle. – Die Walkmühle. – Pencroffs fixe Idee. – Das Fischbein. – Wozu ein Albatros dienen kann. – Das Brennmaterial der Zukunft. – Top und Jup. – Stürme. – Zerstörung im Hafen. – Ein Ausflug in die Sümpfe. – Cyrus Smith allein. – Untersuchung des Brunnen- schachts.

12. KAPITEL

Die Ausrüstung des Schiffes. – Ein Angriff von Füchsen. – Jup verwundet. – Jup in Pflege. – Jup geheilt. – Vollendung des Fahrzeugs. – Pencroffs Triumph. – Die ›Bonadventure‹. – Erster Versuch im Süden der Insel. Ein unerwartetes Dokument.

13. KAPITEL

Bestimmung der Abfahrt. – Mutmaßungen. – Vorbereitungen. – Die drei Passagiere. – Die erste Nacht. – Die zweite Nacht. – Die Insel Tabor. – Nachforschungen am Strand. – Im Wald. – Niemand. – Die Tierwelt. – Pflanzen. – Eine Hütte. – Verlassen.

14. KAPITEL

Das Inventar. – Die Nacht. – Einige Buchstaben. – Fortsetzung der Nachforschungen. – Pflanzen und Tiere. – Harbert in ernstlicher Gefahr. – An Bord. – Die Abfahrt. – Schlechtes Wetter. – Aufblitzender Instinkt. – Verloren im Meer. – Ein rechtzeitiger Lichtschein.

15. KAPITEL

Die Rückkehr. - Gespräch. - Cyrus Smith und der Unbekannte. - Der Ballonhafen. - Des Ingenieurs Aufopferung. - Eine ergreifende Erfahrung. - Einige herabrollende Tränen.

16. KAPITEL

Ein zu ergründendes Geheimnis. - Die ersten Worte des Unbekannten. - 12 Jahre auf dem Eiland. - Unwillkürliche Geständnisse. - Verschwunden! - Cyrus Smiths Vertrauen. - Errichtung einer Mühle. - Das erste Brot. - Aufopferung. - Die ehrliche Hand.

17. KAPITEL

Immer für sich. - Eine Frage des Unbekannten. - Die Meierei bei der Hürde. - Seit 12 Jahren. - Der Quartiermeister der »Britannia«. - Auf der Insel Tabor ausgesetzt. - Die Hand Cyrus Smiths. - Das geheimnisvolle Dokument.

18. KAPITEL

Unterhaltung. - Cyrus Smith und Gedeon Spilett. - Eine Idee des Ingenieurs. - Der elektrische Telegraf. - Die Leitung. - Die Säule. - Das Alphabet. - Schöne Jahreszeit. - Gedeihen der Kolonie. - Fotografie. - Ein Schnee-Effekt. - 2 Jahre auf der Insel Lincoln.

19. KAPITEL

Erinnerungen an das Vaterland. - Aussichten. - Untersuchung der Küsten. - Abfahrt am 16. April. - Die Schlangenhalsinsel vom Meer aus gesehen. - Die Basaltfelsen der Westküste. - Schlechtes Wetter. - Die Nacht bricht herein. - Ein neues Ereignis.

20. KAPITEL

Eine Nacht auf dem Meer. - Der Haifischgolf. - Gutes Zutrauen. - Vorbereitungen für den Winter. - Verfrühte schlechte Jahreszeit. - Strenge Kälte. - Arbeiten im Innern. - Nach 6 Monaten. - Ein fotografisches Negativ. - Ein unerwarteter Vorfall.

Teil III

DAS GEHEIMNIS

1. KAPITEL

Zum Heil oder Verderben? – Ayrton herbeigerufen. – Das ist nicht die ›Duncan‹! – Ein verdächtiges Schiff. – Vorsichtsmaßnahmen. – Annäherung des Fahrzeugs. – Ein Kanonenschuss. – Die Brigg ankert in Sicht der Insel. – Anbruch der Nacht.

2. KAPITEL

Gespräche und Ahnungen. – Ein Vorschlag Ayrtons. – Ayrton und Pencroff auf dem Grant-Eiland. – Verbrecher aus Norfolk. – Ihre Ziele. – Eine Heldentat Ayrtons. – Seine Rückkehr. – Sechs gegen fünfzig.

3. KAPITEL

Der Nebel lichtet sich. – Die Anordnungen des Ingenieurs. – Drei Posten. – Ayrton und Pencroff. – Das erste Kanu. – Zwei weitere Boote. – Auf dem Eiland. – Sechs Piraten auf dem Land. – Die Brigg lichtet die Anker. – Die Geschosse der ›Speedy‹. – Verzweifelte Lage. – Unerwartete Befreiung.

4. KAPITEL

Die Ansiedler am Strand. – Ayrton und Pencroff beim Retten. – Gespräch beim Frühstück. – Pencroffs Ansichten. – Genaue Untersuchung des Rumpfs der Brigg. – Die unversehrte Pulverkammer. – Neue Schätze. – Die letzten Trümmer. – Ein Stück gesprengten Zylinders.

5. KAPITEL

Erklärungen des Ingenieurs. – Pencroffs großartige Projekte. – Eine Batterie in der Luft. – Die vier Projektile. – Über die entflohenen Sträflinge. – Ayrtons Zögerung. – Cyrus Smiths edelmütige Gefühle. – Pencroff gibt nur ungern nach.

6. KAPITEL

Die beabsichtigte Durchsuchung der Insel. – Ayrton bei der Viehhürde. – Besuch des Ballonhafens. – Pencroffs Bemerkungen an Bord der ›Bonadventure‹. – Telegramm nach der Viehhürde. – Keine Antwort von Ayrton. – Aufbruch. – Warum die Leitung den Dienst versagt. – Eine Detonation.

7. KAPITEL

Der Reporter und Pencroff in der Hürde. – Harberts Transport. – Verzweiflung des Seemanns. – Konsultation des Re-

porters und des Ingenieurs. – Behandlungsweise. – Man schöpft einige Hoffnung. – Wie erhält Nab Nachricht? – Ein treuer, verlässlicher Bote. – Nabs Antwort.

8. KAPITEL

Die Verbrecher in der Nähe der Viehhürde. – Vorläufige Einrichtung. – Fortsetzung von Harberts Behandlung. – Pencroffs erste Jubelrufe. – Rückblick auf die Vergangenheit. – Was die Zukunft bietet. – Cyrus Smiths Gedanken darüber.

9. KAPITEL

Ohne Nachrichten von Nab. – Ein Vorschlag Pencroffs und des Reporters, der keine Annahme findet. – Einige Ausgänge Gedeon Spilett. – Ein Fetzen Stoff. – Ein Bote. – Eiliger Aufbruch. – Ankunft auf dem Plateau der Freien Umschau.

10. KAPITEL

Harbert wird ins Granithaus gebracht. – Nabs Bericht über das Vorgefallene. – Cyrus Smiths Besuch des Plateaus. – Ruinen und Verwüstung. – Die Kolonisten ohnmächtig gegen die Krankheit. – Die Weidenrinde. – Ein tödliches Fieber. – Top schlägt an.

11. KAPITEL

Unlösbare Rätsel. – Harberts Genesung. – Die zu durchforschenden Teile der Insel. – Vorbereitungen zur Abreise. – Erster Tag. – Die Nacht. – Zweiter Tag. – Die Kauris. – Das Kasuarpärrchen. – Fußspuren im Wald. – Ankunft am Schlangenvorgebirge.

12. KAPITEL

Durchforschung der Schlangenhälfte. – Nachtlager an der Mündung des Kaskadenflusses. – 600 Schritte von der Hürde. – Rekognoszierung durch Gedeon Spilett und Pencroff. – Ihre Rückkehr. – Alle vorwärts! – Eine offene Tür. – Ein erleuchtetes Fenster. – Beim Mondschein!

13. KAPITEL

Ayrtons Bericht. – Die Absichten seiner früheren Spießgesellen. – Ihre Einrichtung in der Hürde. – Der Richter der Insel Lincoln. – Die ›Bonadventure‹. – Nachforschungen rund um den Franklin-Berg. – Die oberen Täler. – Unterirdische

Geräusche. – Eine Antwort Pencroffs. – Im Grunde des Kraters. – Rückkehr.

14. KAPITEL

Nach 3 Jahren. – Die Frage des neuen Schiffes. – Was beschlossen wurde. – Gedeihen der Kolonie. – Die Werft. – Die Kälte der südlichen Hemisphäre. – Pencroffs Resignation. – Das Bleichen der Wäsche. – Der Franklin-Berg.

15. KAPITEL

Das Erwachen des Vulkans. – Die schöne Jahreszeit. – Wiederaufnahme der Arbeiten. – Der Abend des 15. Oktober. – Ein Telegramm. – Eine Anfrage. – Antwort darauf. – Aufbruch zur Hürde. – Die Notiz. – Ein zweiter Leitungsdraht. – Die Basalküste. – Bei Flut. – Bei Ebbe. – Die Höhle. – Ein blendendes Licht.

16. KAPITEL

Kapitän Nemo. – Seine ersten Worte. – Die Geschichte eines Helden der Unabhängigkeit. – Der Hass gegen die Eroberer. – Seine Gefährten. – Das Leben unter dem Meer. – Allein. – Der letzte Hafen der ›Nautilus‹ an der Insel Lincoln. – Der geheimnisvolle Genius der Insel.

17. KAPITEL

Die letzten Stunden von Kapitän Nemo. – Der Wille des Sterbenden. – Eine Erinnerung an seine Freunde von einem Tag. – Kapitän Nemos Sarg. – Einige Ratschläge für die Kolonisten. – Der letzte Augenblick. – Im Grunde des Meeres.

18. KAPITEL

Gedanken der Kolonisten. – Wiederaufnahme der Arbeiten. – Der 1. Januar 1869. – Eine Rauchhaube auf der Spitze des Franklin. – Erste Symptome eines Ausbruchs. – Ayrton und Cyrus Smith in der Hürde. – Untersuchung der Dakkar-Krypta. – Was Kapitän Nemo dem Ingenieur gesagt hatte.

19. KAPITEL

20. KAPITEL

Ein einzelner Felsen im Pazifik. – Die letzte Zuflucht der Kolonisten der Insel Lincoln. – Den Tod vor Augen. – Unerwar-

tete Hilfe. - Wie das zuing. - Die letzte Wohltat. - Eine Insel
mitten im Festland. - Das Grab von Kapitän Nemo.

Jules Verne

*Die geheimnisvolle
Insel*




andersseitig.de

Jules Verne

Die geheimnisvolle Insel

Impressum

ISBN 9783955010294

andersseitig.de 2006

Covergestaltung: Erhard Koch

Digitalisierung: Erhard Koch

andersseitig Verlag

Dresden

www.andersseitig.de

info@new-ebooks.de

(mehr unter Impressum-Kontakt)

Teil I

Teil II

Teil III

Teil I

DIE SCHIFFBRÜCHIGEN DES LUFTMEERS

[1. Kapitel](#)

[2. Kapitel](#)

[3. Kapitel](#)

[4. Kapitel](#)

[5. Kapitel](#)

[6. Kapitel](#)

[7. Kapitel](#)

[8. Kapitel](#)

[9. Kapitel](#)

[10. Kapitel](#)

[11. Kapitel](#)

[12. Kapitel](#)

[13. Kapitel](#)

[14. Kapitel](#)

[15. Kapitel](#)

[16. Kapitel](#)

[17. Kapitel](#)

[18. Kapitel](#)

[19. Kapitel](#)

[20. Kapitel](#)

[21. Kapitel](#)

[22. Kapitel](#)

1. KAPITEL

Der Orkan von 1865. - Rufe in der Luft. - Ein Ballon in der Gewalt eines Tornados. - Die Hülle zerrissen. - Nichts als Himmel und Wasser. - Fünf Passagiere. - Was in der Gondel vorgeht. - Eine Küste in Sicht. - Die Lösung des Dramas.

»Steigen wir wieder?«

»Nein. Im Gegenteil, wir sinken.«

»Noch schlimmer, Mr. Cyrus! Wir fallen!«

»Herrgott! Dann werfen Sie doch Ballast aus!«

»Das war der letzte Sack.«

»Steigt der Ballon?«

»Nein!«

»Ich höre Wellenschlag.«

»Unter der Gondel ist das Meer.«

»Und höchstens 500 Fuß unter uns!«

Da scholl eine mächtige Stimme durch die Luft und es erklangen die Worte:

»Alles, was Gewicht hat, raus ...! Alles! Und dann sei Gott uns gnädig!«

Dieser Ruf verhallte am 23. März 1865 gegen 4 Uhr nachmittags über der Wasserwüste des Pazifiks in den Lüften.

Bestimmt hat noch niemand den verheerenden Nordoststurm vergessen, der zur Zeit der Frühlingsäquinoktien jenes Jahres ausbrach, und der vom Sinken des Barometers auf 710 Millimeter begleitet wurde. Unausgesetzt wütete er vom 18. bis zum 24. März.

In Europa, Asien und Amerika richtete er auf einer 1.800 Meilen breiten, den Äquator schräg schneidenden Linie von 35° nördlicher bis zu 40° südlicher Breite ungeheure Verwüstungen an. Zerstörte Städte, aus dem Boden gerissene Wälder, durch darüber gestürzte Wogenberge verheerte Ufer, gescheiterte Schiffe, die das Büro Veritas nach Hunderten zählte, ganze, durch Wasserhosen dem Erdboden gleichgemachte Landstriche, Tausende von Menschen, die auf dem Land umkamen oder vom Meer verschlungen wurden, – das waren die traurigen Spuren, die dieser wütende Orkan auf seinem Weg hinterließ. An Zahl der Unfälle übertraf er noch jene, die über Havanna und Guadeloupe, der eine am 25. Oktober 1810, der andere am 26. Juli 1825, hereinbrachen.

Während dieser vielfachen Katastrophen auf dem Land und dem Meer spielte sich auch in den wildbewegten Lüften ein ergreifendes Drama ab.

Vom Gipfel eines Tornados wie eine Kugel auf einem Fontänenstrahl getragen und von der wurmförmigen Bewegung der Luftmassen erfasst, flog ein Ballon in ständiger Drehung um sich selbst mit der rasenden Geschwindigkeit von 90 Meilen in der Stunde durch den unendlichen Raum dahin.

Darunter schaukelte eine Gondel mit fünf Insassen, die inmitten der dichten mit Wasserstaub vermengten Dünste, die über den Ozean dahinjagten, kaum zu sehen war.

Woher kam dieses Luftschiff, dieser Spielball des entsetzlichen Sturms? An welchem Punkt der Erde war er aufgestiegen? Während des Orkans selbst konnte es doch wohl nicht abgegangen sein, der hielt schon 5 Tage lang an und seine ersten Anfänge gingen bis auf den 18. März zurück. Gewiss musste der Ballon von sehr weit herkommen, da er binnen 24 Stunden mindestens 2.000 Meilen zurücklegte.

Jedenfalls stand den Passagieren kein Hilfsmittel zu Gebot, den seit ihrer Abreise zurückgelegten Weg abzuschätzen, da ihnen jedes Merkzeichen dafür abging. Ja, sie befanden sich sogar in der sonderbaren Lage, von dem Sturm, der sie entführte, nicht das geringste gewahr zu werden. Sie flogen eben weiter, drehten sich um sich selbst und bemerkten weder etwas von der Drehung, noch von ihrer horizontalen Fortbewegung, da ihr Blick die dichten Nebelmassen, die sich unter der Gondel zusammenballten, nicht zu durchdringen vermochte. Die Dunkelheit der umgebenden Wolken war so groß, dass sie nicht einmal Tag und Nacht unterscheiden ließ. Solange sie in hohen Luftschichten dahinschwebten, traf sie kein Lichtstrahl, drang kein Geräusch von der bewohnten Erde, kein Rauschen des empörten Meeres bis zu ihnen hinauf. Nur ihr schneller Fall sollte sie über die Gefahren belehren, die ihnen über den Wassern drohten.

Von allen schweren Gegenständen, wie Waffen, Munition, Lebensmitteln usw. entlastet, stieg der Ballon 4.500 Fuß in die höheren Luftschichten auf. Nachdem sie das Meer unter ihrer Gondel gesehen hatten, hielten sich die Passagiere in der Höhe für weit weniger gefährdet als in der Tiefe, zauderten keinen Augenblick, auch die sonst nützlichsten und notwendigsten Gegenstände über Bord zu werfen, und achteten nur darauf, kein Atom von der Seele

ihres Fahrzeugs, dem Gas, zu verlieren, das sie über dem Abgrund schwebend erhielt.

Voll Unruhe und Angst verstrich die Nacht, die für weniger energische Geister tödlich gewesen wäre. Dann kam der Tag wieder, und gleichzeitig schien die Wut des Sturms nachzulassen. Mit der Morgenröte des 24. März hoben sich die durchsichtiger gewordenen Wolkenmassen; nach wenigen Stunden fiel der Tornado zusammen. Der Wind verwandelte sich aus einem Orkan in eine »steife Brise«, das heißt, seine Geschwindigkeit verminderte sich etwa um die Hälfte. Noch hätte man ihn zwar mit dem Seemannsausdruck einer »drei Reffbrise« bezeichnen können, immerhin ließ der Kampf der Elemente aber recht fühlbar nach.

Gegen 11 Uhr hatten sich die unteren Luftschichten vollkommen aufgeheilt. Die Atmosphäre zeigte jene nach stärkeren meteorischen Erscheinungen gewöhnliche sicht- und fühlbare feuchte Durchsichtigkeit. Der Orkan schien nicht weiter nach Westen gereicht zu haben, sondern in sich selbst zusammengefallen zu sein. Wahrscheinlich endete er nach dem Zusammenfall des Tornado in elektrischen Entladungen, wie es auch von den Taifunen des Indischen Ozeans bekannt ist.

Zu derselben Zeit bemerkte man aber aufs neue, dass der Ballon langsam zu den unteren Luftschichten herabsank. Es schien sogar, als falle er zusammen und zöge sich seine Hülle in die Länge, mit Übergang aus der Form der Kugel in die eines Eis. Gegen Mittag schwebte das Luftschiff kaum noch 2.000 Fuß über dem Meer. Jenes fasste 50.000 Kubikfuß und konnte sich, dank seiner Kapazität, sowohl lange Zeit in der Luft halten, als auch sehr bedeutende Höhen erreichen.

Die Passagiere warfen nun die letzten Gegenstände heraus, die die Gondel beschwerten, einige bis dahin aufbewahrte Nahrungsmittel, alles, bis auf die Kleinigkeiten, die man in den Taschen zu tragen pflegt. Einer von ihnen war in den Ring geklettert, an den die Fäden des Netzes geknüpft sind, und suchte dieses Anhängsel des Luftschiffs möglichst verlässlich zu befestigen.

Augenscheinlich vermochten die Passagiere den Ballon nicht mehr in der Höhe zu halten, denn es fehlte ihnen an Gas.

Sie waren so gut wie verloren!

Kein Festland, keine rettende Insel erhob sich aus dem Wasser, kein Landungsplatz, an dem der Anker hätte halten können.

Unter ihnen dehnte sich nur das unendliche Meer, dessen Wogen sich mit schrecklichem Ungestüm dahinwälzten, – der Ozean ohne sichtbare Grenzen, nicht einmal für jene Umschauer in der Höhe, deren Blicke einen Umkreis von 40 (englischen) Meilen nach jeder Seite hin beherrschten! – Es war jene vom Orkan ohne Erbarmen gepeitschte Wasserwüste, die ihnen wie eine wilde Jagd entfesselter Wellen erschien, auf deren Rücken weiße Kämme schäumten. Kein Land war in Sicht, kein hilfeversprechendes Fahrzeug!

Um jeden Preis musste also dem Niedersinken des Ballons Einhalt getan werden, um dem Untergang in den Wogen zu entgehen. Dieses so dringliche Vorhaben beschäftigte eben die Insassen der Gondel. Trotz aller Bemühungen fiel der Ballon aber mehr und mehr und trieb gleichzeitig mit dem Wind von Nordosten nach Südwesten in rasender Schnelligkeit dahin.

Es war eine schreckliche Lage, in der sich die Unglücklichen befanden. Nicht mehr Herren ihres Luftschiffs, stand ihnen auch kein wirksames Hilfsmittel zu Gebot. Die Hülle des Ballons schwoll mehr und mehr ab; das Gas entwich aus ihr. Sichtbar beschleunigte sich der Fall, und kaum 600 Fuß trennten die Gondel noch vom Ozean.

Das Entweichen der Füllung, die durch einen Riss des Aerostaten ausströmte, war aber nicht zu verhindern.

Durch Erleichterung der Gondel hatten die Passagiere sich zwar noch etwas länger in der Luft halten können, aber doch nur um einige Stunden. Die unvermeidliche Katastrophe war eben nicht abzuwenden, und falls vor Eintritt der Nacht kein rettendes Land auftauchte, mussten Passagiere, Gondel und Ballon ihren Untergang finden.

Eine einzige Hilfe gab es noch, und zu dieser griff man in diesem Augenblick. Offenbar waren die Passagiere des Luftschiffs energische Leute, die dem Tod unerschüttert ins Auge sahen. Kein Laut drängte sich über ihre Lippen. Sie hatten beschlossen, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen und nichts unversucht zu lassen, um ihren Fall aufzuhalten. Die nur aus Korbweidengeflecht bestehende Gondel war untauglich zu schwimmen, und hätte auf keine Weise über Wasser gehalten werden können.

Um 2 Uhr schwebte das Luftschiff kaum noch 400 Fuß über den Wellen.

Da erscholl eine Stimme, die eines Mannes, dessen Herz keine Furcht kannte; ihr antworteten nicht weniger entschlossene Stimmen:

»Ist alles rausgeworfen?«

»Nein! Noch sind 10.000 Francs in Gold hier.«

Sofort fiel ein schwerer Sack ins Meer.

»Steigt der Ballon?«

»Ein wenig, er wird bald genug wieder sinken.«

»Was können wir noch über Bord werfen?«

»Nichts!«

»Doch! – Die Gondel selbst!«

»Schnell alle in die Seile und die Gondel ins Meer!«

In der Tat lag hierin das äußerste Mittel, den Aerostaten zu entlasten. Die Stricke zwischen der Gondel und dem Ring wurden durchschnitten, und noch einmal schoss der Ballon zu einer Höhe von 2.000 Fuß empor.

Die fünf Passagiere hingen in den Schnüren oberhalb des Rings und hielten sich an den Netzmaschen über der entsetzlichen Tiefe.

Das so empfindliche Bestreben eines Luftschiffs nach der Gleichgewichtslage ist bekannt, ebenso wie die Erfahrung, dass man nur den leichtesten Gegenstand auszuwerfen braucht, um eine Bewegung in vertikalem Sinn hervorzurufen. Ein solcher in der Luft schwimmender Apparat stellt gewissermaßen eine mathematisch richtige Waage dar. Es leuchtet also ein, dass seine plötzliche Entlastung von einem beträchtlichen Gewicht ihn weit und schnell emportreiben muss. Dieser Fall trat eben jetzt ein.

Nach einigem Auf- und Abschwanken in den höheren Luftschichten aber begann der Ballon wieder zu fallen, da der Riss, durch den das Gas austrat, nicht zu schließen war.

Die Passagiere hatten getan, was in ihrer Macht stand; nun gab es kein Mittel mehr, sie zu retten, und sie hofften nur noch auf die Hilfe der Vorsehung.

Um 4 Uhr strich der Ballon wiederum nur 400 Fuß über dem Wasser dahin.

Da erscholl ein lautes Gebell. In Begleitung der Passagiere befand sich auch ein Hund, der neben seinem Herrn in den Maschen des Netzes hing.

»Top muss etwas gesehen haben!« rief einer der Passagiere. Bald darauf ertönte auch eine markige Stimme:

»Land! Land!«

Vom Anbruch des Morgens an hatte der Ballon, den der Wind unausgesetzt nach Südwesten trieb, eine gewaltige auf Hunderte von Meilen zu veranschlagende Entfernung durchmessen, als jetzt in seiner Fluglinie ein ziemlich hoch aufsteigendes Land in Sicht kam.

Noch befand es sich freilich an die 30 Meilen unter dem Wind, und es war wohl eine gute Stunde nötig, es zu erreichen, vorausgesetzt, dass der Ballon nicht aus der Richtung kam. Eine Stunde! Würde das Luftschiff sich nicht vor Ablauf dieser Zeit vollkommen entleert und seine Tragkraft eingebüßt haben?

Das war die schreckliche Frage. Deutlich sahen die Passagiere den Punkt, den es um jeden Preis zu erreichen galt. Ob jener zu einer Insel oder zu einem Kontinent gehörte, sie wussten es nicht, ja, sie kannten kaum die Richtung, in der der Orkan sie verschlagen hatte. Ob jenes Stück Erde aber bewohnt war oder nicht, ob es ein gastliches Land war oder nicht, sie mussten es zu erreichen suchen!

Seit 4 Uhr konnte sich niemand mehr darüber täuschen, dass der Ballon keine Tragkraft mehr hatte. Er streifte schon dann und wann die Oberfläche des Meeres. Mehrmals beleckten die Kämme der enormen Wellen das untere Seilwerk, vergrößerten dadurch sein ursprüngliches Gewicht, und nur zur Hälfte hielt sich der Ballon noch aufrecht, wie ein flügelahm geschossener Vogel.

Eine halbe Stunde später winkte das rettende Land in einer Entfernung von nur 1 Meile, doch jetzt barg der erschöpfte, schlaffe, lang gestreckte und tiefe Falten schlagende Ballon bloß noch in seinen obersten Teilen etwas Gas. Auch die in den Schnüren hängenden Passagiere belasteten ihn zu sehr, und bald tauchten diese halb ins Meer und wurden von den wütenden Wellen geschüttelt. Die Hülle des Luftschiffs bildete eine den Wind fangende Tasche und trieb das Ganze wie ein Fahrzeug dahin. Vielleicht erreichte es auf diese Weise die Küste!

Nur 2 Kabellängen von ihr entfernt ertönte plötzlich ein gleichzeitiger Aufschrei aus vier Kehlen. Der Ballon, von dem man ein erneutes Erheben nicht vermutete, machte einen unerwarteten Sprung, nachdem ihn ein mächtiger Wasserberg getroffen hatte. So als ob er plötzlich weiter entlastet worden sei, schnellte er bis 1.500 Fuß in die Höhe und begegnete dabei einer Art Luftwirbel, der ihn statt nach der Küste nur auf derselben Stelle mehrmals herumdrehte. Nach 2 Minuten aber sank er in schräger Linie und fiel endlich außerhalb des Bereichs der Wellen auf den Ufersand nieder.

Die Passagiere halfen einer dem andern aus den Maschen des Netzes. Der von ihrem Gewicht befreite Ballon wurde wieder vom Wind ergriffen und verschwand, wie ein verwundeter Vogel, der noch einmal auflebt, in den Lüften.

Fünf Passagiere und einen Hund hatte die Gondel getragen, nur vier warf der Ballon ans Ufer.

Der Fehlende war offenbar durch den anschlagenden Wasserberg mit fortgespült worden und hatte dem dadurch erleichterten Ballon Gelegenheit gegeben, sich zum letzten Mal zu erheben und dann das Land zu erreichen.

Kaum setzten die vier Schiffbrüchigen, – denn diesen Namen verdienten sie wohl mit allem Recht, – den Fuß aufs Land, als sie bemerkten, dass einer von ihnen fehlte, und riefen:

»Wahrscheinlich versucht er sich durch Schwimmen zu retten! Zu Hilfe! Zu Hilfe!«

2. KAPITEL

Eine Episode aus dem Sezessionskrieg. - Der Ingenieur Cyrus Smith. - Gedeon Spilett. - Der Neger Nab. - Pencroff, der Seemann. - Der junge Harbert. - Ein unerwarteter Vorschlag. - Zusammentreffen um 10 Uhr abends. - Abfahrt im Sturm.

Professionelle Luftschiffer waren es nicht, vielleicht nicht einmal Liebhaber solcher Expeditionen, die der Orkan an jene Küste schleuderte, sondern Kriegsgefangene, deren Kühnheit sie veranlasst hatte, auf so außergewöhnliche Weise zu fliehen. Wohl hundert Mal hätten sie dabei umkommen und aus dem zerrissenen Ballon in den Abgrund stürzen können! Der Himmel bewahrte sie jedoch für ein ganz eigenes Schicksal auf, und am 24. März befanden sie sich, nachdem sie aus Richmond, das damals von den Truppen von General Ulysses Grant belagert wurde, geflohen waren, 7.000 Meilen von der Hauptstadt Virginias und Hauptfestung der Separatisten während des schrecklichen Sezessionskriegs. Ihre Luftfahrt hatte 5 Tage gedauert.

Dieser Ausbruch der fünf Gefangenen, der mit der geschilderten Katastrophe endete, geschah aber unter folgenden merkwürdigen Umständen:

Im selben Jahr, nämlich im Februar 1865, fielen bei einem der erfolglosen Handstreichs Grants zur Überrumpelung Richmonds einige seiner Offiziere in die Gewalt des Feindes und wurden in der Stadt interniert. Einer der hervorragendsten dieser Gefangenen gehörte zum Generalstab der Bundesarmee und nannte sich Cyrus Smith.

Gebürtig aus Massachusetts, war Cyrus Smith ein Ingenieur, ein Gelehrter ersten Ranges, dem die Bundesregierung während des Kriegs die Leitung des

Eisenbahnwesens, das eine so herausragende Rolle spielte, anvertraute. Durch und durch ein Amerikaner des Nordens, mager, knochig und etwa 45 Jahre alt, zeigten sein Haar und Bart, von dem er übrigens nur einen starken Schnurrbart trug, schon eine recht grauliche Färbung. Sein schöner »numismatischer« Kopf schien bestimmt zu sein, auf Münzen geprägt zu werden; dazu hatte er brennende Augen, einen fest geschlossenen Mund, überhaupt das Aussehen eines Lehrers an der Militärschule. Er war einer jener Ingenieure, die mit Hammer und Feile umzugehen verstehen, wie die Generäle, die ihre Laufbahn als gemeine Soldaten begannen. Zugleich mit einer hohen Spannkraft des Geistes besaß er eine große technische Handfertigkeit. Seine Muskulatur verriet die ihr innewohnende Kraft. Ein Mann der Tat und des Rats, führte er alles aus ohne sichtbare Anstrengung, unterstützt von einer merkwürdigen Lebenselastizität und mit jener Zähigkeit, die jedem Fehlschlag Trotz bietet. Sehr unterrichtet und praktisch angelegt, war ihm ein prächtiges Temperament eigen, denn er erfüllte, in jeder denkbaren Lage Herr seiner selbst, vollkommen die drei Bedingungen, deren Zusammenspiel erst die menschliche Energie bildet: Tatkraft des Geistes und Körpers, Ungestüm des Verlangens und Macht des Willens. Als Devise hätte auch er die Wilhelms von Oranien wählen können: »Ich gehe an eine Sache auch ohne Hoffnung und harre auch ohne Erfolg bei ihr aus.«

Gleichzeitig war Cyrus Smith auch die personifizierte Unerschrockenheit und bei allen Schlachten des Sezessionskriegs dabei gewesen. Nachdem er seinen Kriegsdienst unter Ulysses Grant als Freiwilliger von Illinois begonnen hatte, kämpfte er bei Paducah, Belmont, Pittsburg, bei der Belagerung von Corinth, bei Port Gibson, am Black River, bei Chattanooga, Wilderness, am Potomac, überall mutig voranstürmend, ein Soldat, würdig eines Generals, der die Worte sprach: »Ich zähle niemals meine

Toten!« Hundertmal lief Cyrus Smith wohl Gefahr, zu denen zu gehören, die der schreckliche Grant »nicht zählte«, doch obwohl er sich bei allen Gefechten jeder Gefahr aussetzte, blieb er immer vom Glück begünstigt, bis zu dem Augenblick, als er, in der Schlacht bei Richmond verwundet, gefangen genommen wurde.

Am selben Tag wie Cyrus Smith fiel auch eine andere wichtige Persönlichkeit in die Gewalt der Südstaatler, und zwar kein Geringerer als der ehrenwerte Gedeon Spilett, Reporter des ›New York Herald‹, der beauftragt war, der Entwicklung des Kriegsdramas mit den Heeren des Nordens zu folgen.

Gedeon Spilett gehörte zu jenen staunenerregenden englischen oder amerikanischen Chronisten vom Schlag eines Stanley und anderer, die vor nichts zurückschrecken, um sich von allem haargenau zu informieren und es ihrem Journal in kürzester Zeit zu übermitteln. Die Zeitungen der Union, wie der ›New York Herald‹, bilden eine wirkliche Großmacht, und ihre Berichterstatter sind Leute, mit denen man rechnet. Gedeon Spilett nahm einen Rang unter den Ersten ein.

Ein Mann von hohem Verdienst, energisch, geschickt und bereit zu allem, voller Gedanken, durch die ganze Welt gereist, Soldat und Künstler, hitzig im Rat, entschlossen bei der Tat, weder Mühen, Strapazen noch Gefahren achtend, wenn es darum ging, etwas für sich und sofort für sein Journal zu erfahren, ein wahrer Heros der Wissbegierde, des Ungeborenen, Unbekannten, Unmöglichen, war er einer jener furchtlosen Beobachter, die im Kugelregen notieren, unter Bomben schreiben, und für die jede Gefahr nur einen glücklichen Zufall bildet.

Auch er hatte alle Schlachten in den vordersten Reihen mit durchgekämpft, den Revolver in der einen, das Skizzenbuch in der anderen Hand, ohne dass sein Bleistift bei dem Kartätschenhagel zitterte. Er ermüdete die Drähte nicht durch unausgesetzte Telegramme, wie diejenigen, die nur melden, dass sie nichts zu berichten haben, sondern jede seiner kurzen, klaren und bestimmten Notizen brachte Licht über irgendeinen wichtigen Punkt. Nebenher fehlte es ihm nicht an guten Einfällen. So war er es, der nach dem Zusammenstoß am Black River seinen Platz am Schalter des Telegrafienbüros um keinen Preis aufgeben wollte, um seinem Journal den Ausgang der Schlacht mitzuteilen, und der deshalb 2 Stunden lang die ersten Kapitel der Bibel abtelegrafieren ließ. Den ›New York Herald‹ kostete der Scherz zwar 2.000 Dollar, aber der ›New York Herald‹ brachte dafür auch die ersten Nachrichten.

Gedeon Spilett war von hohem Wuchs und höchstens 40 Jahre alt. Ein blonder, ins Rötliche spielender Backenbart umrahmte sein Gesicht. Sein Auge blickte ruhig, aber lebhaft und schnell in seinen Bewegungen, wie das Auge eines Mannes, der alle Einzelheiten seines Gesichtskreises rasch aufzufassen gewöhnt ist. Fest gebaut, hatten ihn alle Klimate abgehärtet, wie das kalte Wasser den glühenden Stahl.

Seit 10 Jahren wohlbestallter Reporter des ›New York Herald‹, bereicherte Gedeon Spilett ihn durch seine Berichte und Zeichnungen, denn er handhabte Feder und Stift mit gleicher Geschicklichkeit. Seine Gefangennahme erfolgte, als er einen Bericht über die Schlacht aufsetzte und eine Skizze davon zu Papier brachte. Die letzten Worte in seinem Notizbuch lauteten: »Zu meinen Füßen liegt ein Südstaatler und ...«, und Gedeon Spilett war verschollen, denn seiner unabänderlichen Gewohnheit gemäß war er auch bei diesem Treffen unverwundet geblieben.